

... und da war er wieder: der Zauber!

## **Predigt über das Abendmahl**

am 10. Sonntag nach Trinitatis

20. August 2017 \* Lutherkirche Erfurt

P-00-17-Abendmahl

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern,

ich möchte Euch gerne erzählen von Robert und Alina! Und von ihren beiden Zwillingen Svenja und Charlott. In diesem Jahr hatte die Familie ihren Sommerurlaub in Frankreich verlebt. Drei volle Wochen an der Mittelmeerküste. Das Wetter war die ganze Zeit über zauberhaft gewesen - nicht so, wie hier in Deutschland, wo ein Unwetter dem anderen die Klinke in die Hand gegeben hatte. Nein: strahlend blauer Himmel jeden Tag. Dazu immer ein hübsches Lüftchen, so dass man auch keinen Hitzekoller bekam. Und soo viel zu entdecken in diesem unglaublich schönen Land: ehrwürdige Kathedralen und muntere Wochenmärkte, freundliche Leute und einsame Sandstrände, Ziegenkäse und ziemlich leckerer Rotwein. Die ganze Familie war in seligem Ausnahmezustand: Svenja und Charlott ein Herz und eine Seele - (*was keineswegs die Norm war, denn eigentlich herrscht zwischen den beiden ein nicht enden wollender vorpubertärer Zickenkrieg.*) Robert hatte endlich Zeit gehabt, mal wieder mit seiner E-

Gitarre abzurocken. Und Alina hatte alle Bände der Kommissar Dupin-Reihe verschlungen. Der ganze Urlaub ein hellblauer Traum!

Entsprechend unsanft fiel der Übergang in den Alltag aus: Rückreise am letzten Feriensamstag. Stau ohne Ende, fünf Stunden später als geplant wieder zu Hause. Die Balkonblumen waren ersoffen, die Zimmerpflanzen vertrocknet. Und in der Wohnung roch es komisch. Der Sonntag ging für's Wäschewaschen und Taschen Ausräumen drauf. Der Zickenkrieg zwischen Svenja und Charlott erwachte neu zum Leben, weil das Einschlagpapier für die neuen Schulbücher nur für eine von beiden reichte. In der Post die Mahnung vom Finanzamt: Steuererklärung muss innerhalb von 14 Tagen eingereicht werden - was eine mittlere Panikattacke bei Robert zur Folge hatte. Am Montag erreichte die Stimmung schließlich ihren Tiefpunkt. Die heiß geliebte Klassenlehrerin von Svenja und Charlott war nach den Ferien nicht wieder aufgetaucht, weil sie sich in einen schwedischen Rechtsanwalt verliebt hatte und gleich da geblieben war. Jetzt hatten sie bei Frau Manteufel, die in dem Ruf stand, sie würde Kinder hassen. Und Alina war von ihrer Chefin eröffnet worden, dass sie ab sofort in der Arbeitszeit von 40 auf 30 Stunden runtergesetzt wird - weil die Auftragslage angeblich etwas mau sei.

Als letzter kam Robert am Abend nach Hause. Er stellte seinen Rucksack auf den Küchentisch und

schaute mit breiten Grinsen in die Runde! "Is was?" - ließ sich Svenja vernehmen. Robert grinste weiter. "Na los, pack aus!" kam es von Charlott - schon mit einer Spur Neugierde. Schließlich begann Robert gaaanz langsam den Reißverschluss zu öffnen. Und holte dann aus seinem Rucksack hervor: ein Baguette, zwei Flaschen Cidre, einen Ziegenkäse und ein Glas Oliven mit Knoblauch. "Tataa" - sagte Robert "heute gibt's französischen Abend! In Erinnerung an die guten alten Zeiten". Freudengeheul bei den Zwillingen und ein schon längst nicht mehr so niedergeschlagenes Gesicht bei Alina. Wenig später war die Familie im Wohnzimmer versammelt. Die Zwillinge hatten es sich nicht nehmen lassen, nochmal ihre knallpinken Bikinis anzuziehen, die sie praktisch den ganzen Urlaub über getragen hatten. Baguette wurde herumgereicht - und niemand störte sich daran, dass die Krümel ungebremst ins Sofa rieselten. Für die Großen gab es Cidre, für die Kinder Apfelsaft. Robert hatte die Digitalkamera an den Fernseher gestöpselt und ließ die Urlaubsbilder als Endlosschleife laufen. Großes Gelächter, als die Bilder von der total abgefahrenen Schlammschlacht am Ufer des Herault zu sehen waren. Und plötzlich war der ganze Zauber des Urlaubs wieder gegenwärtig. Und die Grillen im Garten klangen wie die Zikaden in Frankreich!

Liebe Brüder und Schwestern! Noch eine zweite Geschichte gibt es: diesmal von Kleopas und seinem besten Freund. Nachzulesen ist sie in der Bibel am Ende des Lukasevangeliums. Und wir lassen sie uns am besten mal von Kleopas selbst erzählen: "Also, ich bin Kleopas, und das ist mein bester Kumpel. Und wir beiden gehörten zu den Freunden von Jesus. Also nicht zu den ganz engen! Petrus, Jakobus und Johannes - die waren noch ein bisschen näher dran an Jesus - und galten dementsprechend als die großen Chefs. Eigentlich sind wir ja auch eher zufällig zu der Clique dazugestoßen. Ich hatte von diesem verrückten Mann aus Nazareth gehört. Und weil ich mich allein nicht traute, hab ich meinen besten Freund solange bequatscht, bis der sich bereiterklärte, mal mit mir dahinzugehen. Also - nur mal gucken - aus reiner Neugierde. Aber dann sind wir kleben geblieben. Denn Jesus war wie ein Magnet, der eine so unglaublich freundliche Anziehungskraft entfaltete, dass man einfach nicht wieder von ihm loskam. Und ganz ehrlich: das war die beste Zeit in unserem ganzen Leben! Mit Jesus unterwegs zu sein, das war alles andere als Urlaub. Kein Sightseeing und kein Abhängen am Strand. Im Gegenteil: das war harte Arbeit. Denn Jesus hatte sich irgendwie in den Kopf gesetzt, auch noch der letzten jüdischen Familie davon zu erzählen, dass Gott nicht der bedrohliche und übelgelaunte Herr der Heerscharen ist - wie man gemeinhin dachte - , sondern Vater und Mutter, mit

großem Herzen und sanften Händen. Also ging es landauf, landab, klopf klopf an jede Tür, und auch dann noch freundlich bleiben, wenn man dafür mit Ziegenkot beschmissen wurde. Der Reisekomfort ließ auch echt zu wünschen übrig - alles zu Fuß, Gasthäuser völlig unerschwinglich und praktisch immer von der Hand in den Mund gelebt. Und trotzdem - diese Wanderschaft mit Jesus war der Hammer. Der Höhepunkt des Tages war immer der Abend: da wurde ein Feuerchen in der Mitte entfacht und alle lagerten sich drumherum. Jeden Abend andere Leute dabei - auch wirklich schräge Vögel. Und das beste: auch Frauen waren zugelassen. Als wär es das selbstverständlichste von der Welt. Und es wäre gelogen, wenn ich behaupten würde, dass die Anwesenheit lieblicher Frauenzimmer nicht auch ein gewichtiges Argument gewesen wäre, um dabeizubleiben. Jedenfalls: wenn dann alle sich mal so zurechtgeruckelt und niedergelassen hatten am Feuer, dann ließ sich Jesus das Brot reichen, sprach ein Dankgebet darüber, brach es in Stücke und verteilte es unter die Leute. Und dann ging natürlich auch noch der Weinbecher herum. Wenn wir denn Wein hatten - manchmal musste es auch einfaches Wasser tun. Und dann wurde getafelt und erzählt. Die besten Geschichten hatte natürlich immer Jesus auf Lager. Wo der nur immer die Ideen hernahm! Der konnte mit Worten malen wie mit einem Pinsel - Bilder von der Welt und unserem Leben, wie Gott

sich das eigentlich mal gedacht hat. Und wenn man so zuhörte, ich sage Euch, es war, als würden die Bilder Wirklichkeit. Denn schöner konnte es doch auch im Himmel nicht sein, als hier am Lagerfeuer, mit den lieblichen Frauenzimmern und all den verrückten Leuten.

Naja, aber dann kam der große Absturz. Und wenn ich Absturz sage, dann meine ich nicht nur so ein bisschen Ferienabschluss-Blues, wie in der vorigen Geschichte! Über so was hätten wir ja nur gelacht. Aber ihr kennt die Geschichte ja: erst gab es Verrat aus den eigenen Reihen. Jesus wurde hops genommen. Ein Prozess, der jedem Unrechtsregime dieser Welt zur Ehre gereicht hätte. Und schließlich die Hinrichtung am Kreuz. Ich erspare Euch die grausamen Details - ihr wisst ja Bescheid. Jedenfalls befanden mein Freund und ich uns irgendwann auf dem Weg nach Hause. Nach Emmaus - kleines Nest - muss man nicht kennen, aber da kommen wir beide her. Und wo sollten wir auch sonst hingehen? Und dass die Stimmung absolut im Keller war, könnt Ihr Euch wahrscheinlich auch vorstellen. So auf halber Strecke lehnte da ein Mann an einer Zypresse und pfiff ein Liedchen vor sich hin. Wir haben ihn ignoriert, aber der heftete sich an unsere Fersen wie eine Klette und fing an, munter auf uns einzuquatschen. Wir haben ihm erklärt, dass wir keinen Bedarf an munterer Reisebegleitung hätten. Aber er ließ sich nicht abschütteln. Hat uns keine

Ruhe gelassen und uns schließlich die ganze Geschichte aus der Nase gezogen. Und stellt sich dann hin und sagt: 'Ihr seid mir ja zwei Heulsusen! Habt mir doch grad erzählt, dass ihr das Himmelreich erlebt habt mit Eurem Herrn Jesus! Warum macht Ihr nicht einfach weiter mit dem Himmelreich? Habt Ihr denn schon alles vergessen? Kriegt ihrs alleine nicht hin? Ihr seid mir ein paar tolle Jünger!' Wir haben natürlich protestiert, und er hat argumentiert - und zwar nicht schlecht. Und unser Blut geriet ganz schön in Wallung, kann ich euch sagen. Das Ende vom Lied war, dass wir zu dritt in einer Kneipe am Wegrand versackten - und immer noch heftig diskutierten. Und dann geschah es: der Fremde griff wie selbstverständlich nach dem Brot, sprach ein Dankgebet und reichte es an uns weiter. Und den Becher genauso. Und plötzlich war dieser Zauber wieder da: all die Erinnerungen, die Träume, das Gefühl, dass der Himmel zum Greifen nah ist. Inmitten dieser lausigen Kneipe strahlte das Himmelslicht!"

Liebe Schwestern und Brüder, noch eine dritte und letzte Geschichte möchte ich erzählen. Und diese dritte Geschichte ist unsere Geschichte! Sie handelt von uns, die wir heute morgen zum Gottesdienst in die Lutherkirche gekommen sind. Diese Geschichte im Einzelnen zu erzählen, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit. Denn echt: wo sollte man da

anfangen? Jeder von uns hat seine eigene Biografie, und wenn wir sie aufschreiben würden, dann hätten wir ein ganzes Bücherregal voller unterschiedlicher Geschichten. Aber heute morgen, hier in der Lutherkirche, verbinden sich all die unterschiedlichen Erzählfäden für einen Moment zu einem einzigen Strang. Diese Stunde heute Vormittag - die teilen wir miteinander. Wir haben miteinander gesungen und gebetet. Wir haben den Friedensgruß gewechselt - und dabei vertrauten und fremden Menschen die Hand geschüttelt. Wir sind Zeuge geworden, wie unsere Schuld ein Opfer des Reißwolfes geworden ist. Und für uns alle, für jeden von uns, gilt gleich die Einladung zum Abendmahl hier oben auf der Altarplatte. Äußerlich besehen wird das eine mehr als bescheidene Mahlzeit sein. Es gehört schon einiges an Phantasie dazu, um in der hauchdünnen Oblate das Brot zu erkennen. Und Wein und Traubensaft sind keine Spitzenprodukte, sondern einfach nur: Wein und Traubensaft - ein kleines Schlückchen für jeden. Essen und Trinken in seiner reduziertesten Form - fast abstrakt, könnte man sagen. Aber nur so wird es ja der Vielzahl unserer Lebensgeschichten gerecht! Denn nicht jeder von uns mag Baguette und Frankreich. Lagerfeuer ist auch nicht jedermanns Sache (*mal ganz abgesehen davon, dass ein Lagerfeuer hier in der Lutherkirche aus Denkmalschutzgründen eher schwierig zu verwirklichen wäre*). Und auch von gelingendem Leben und gelingender Gemeinschaft



hat jeder von uns seine eigenen Vorstellungen. Es braucht also die ganz einfache Form: Brot und Wein und die Gemeinschaft im lockeren Halbkreis, damit da Platz ist für jeden von uns - mit seinen Vorlieben und Eigenarten. Auf diese Weise kann das Abendmahl anknüpfen an unsere ganz persönlichen Erfahrungen mit Gottes Wirklichkeit in unserem Leben. Denn jedem von uns zeigt sich Gott ja auf ganz eigene Weise: mitten im Urlaub in Frankreich oder in der Umarmung unseres Liebsten, bei der Geburt unserer Kinder oder während der Feier zur Goldenen Hochzeit, beim Hören von Bachs Matthäuspasion oder beim abendlichen Strandspaziergang auf Usedom, als ein guter Freund unsere Schulden wie selbstverständlich übernahm oder unser Schutzengel uns vor Gefahr bewahrte. Das Abendmahl ruft das alles in die Gegenwart - alles, was wir jemals mit Gott erlebt haben. Und es lässt uns davon träumen, dass Gott niemals aufhören wird, uns mit seiner Wirklichkeit zu überraschen.

So wird das Abendmahl zu einem heiligen Moment mitten im dahinfließenden Alltag. Wir werden gestärkt, wenn wir uns Gottes Wehen und Wirken in unserem bisherigen Leben vergegenwärtigen. Und wir werden ermutigt, weil wir darauf vertrauen können: das alles war erst der Anfang! Und genau darum, liebe Brüder und Schwestern, ist das Abendmahl ein Schatz, den wir in unserer Gemeinde mit liebevoller Sorgfalt hüten werden, der einen festen Platz behalten

wird, wenn wir uns versammeln, die freundliche  
Einladung Gottes, in seine Gegenwart einzutreten.  
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.